

**Joachim Fiebach: Keine Hoffnung, keine Verzweiflung:
Versuche um Theaterkunst und Theatralität**

Berlin: Vistas 1998 (Berliner Theaterwissenschaft Bd.4), 248 S.,
ISBN 3-89158-213-7, DM 40,-

Ein alertes, unternehmungslustiges, reisefreudiges Buch. Der Theaterwissenschaftler Joachim Fiebach faßt ins Auge, was aus der Disziplin hinausführt. Das Institut für Theaterwissenschaft/Kulturelle Kommunikation der Humboldt-Universität zu Berlin gibt mit den Fiebach-Texten den vierten Band der Reihe „Berliner Theaterwissenschaft“ heraus. Gesucht ist der Anschluß an Diskurse, die außerdisziplinär geführt werden; gleichzeitig wird die eigene Position in fremden Kontexten erprobt. Das liest sich wie eine Abenteuerreise ins schwarze Afrika oder doch zu den ethnografisch beschreibbaren anthropologischen Hochzeiten im aktuellen Bali. „Es geht mir darum, wie das Wahrnehmen und Denken kultureller Bewegungen in Forschung experimentell zu übersetzen sind“, schreibt Fiebach auf Seite 188 beim Versuch, das Wahrnehmen und Denken der britischen Arbeiterklasse in historische und/oder aktuelle Kontexte zu setzen. Er nimmt sich als Subjekt wahr, das die Versuchsanordnung beeinflusst. Er notiert den Einfluß, den der Untersuchungsgegenstand auf den hoffentlich darauf vorbereiteten Experimentator nimmt. Forschungsgrundannahme ist daher, daß das Erfassen und Diskutieren der Dinge kontextualisiert und daher immer veränderlich ist.

Einem wunderlichen, aber als Wahrnehmungsmodul entschieden praktischen Einfall folgend, inszeniert Fiebach für diesen kontaktfreudigen Band Texte, die seit den siebziger Jahren erschienen sind, neu. Der „Versuch über die Reichweite eines Theatermodells“ (Brechts *Straßenszene*) von 1978 liest sich zwanzig Jahre später wie eine Neuinszenierung; die „Grenzverschiebungen in Kunst- und Kulturwissenschaften“ („König und Dirigent für die Musik seiner Rede“) von 1983 erscheinen rückblickend eher als Modell einer Wahrnehmungstechnik, denn als Festschreibung von Forschungsergebnissen. Das gleiche gilt für die „Offenheit und Be-

weglichkeit theatralischer Kommunikation in Afrika: Kulturelle Identitäten und internationale Aspekte“ von 1986 und den hundertseitigen Hauptbeitrag „Kommunikation und Theater. Diskurse zur Situation im 20. Jahrhundert“. Die Fiebachsche Textinszenierung ist auf verheißungsvolle Weise instabil, im positiven Sinne subjektiv. Sie nimmt die Hilfe der Theoretiker von Foucault bis Hebdige in Anspruch, um Komplexität zu bewältigen und Wirklichkeitsmodelle wahrnehmbar zu machen, auch Realität als Inszenierung zu begreifen. – Die menschenfreundlichen Fiebach-Arrangements enden gern mit einer Fülle von Fragezeichen; sie sind sympathisch unordentlich; das kulturelle Studien-Haus ist durchaus bewohnt; der Umgang ist freundlich und selbstverständlich; gelegentlich hilft ein Krisenexperiment. Ja, die Wissenschaft steht nicht über den Menschen, den Prozessen und Kontexten, sondern mitten drin. Wissenschaft, Poesie und Politik sind nicht trennbar, sinniert Fiebach auf Seite 194, und er erinnert, daß schon längst Inszenierungen des Alltäglichen und das soziale und politische Schau-Spiel sich an die Rampe gestellt haben (S.92). Er hätte als Beispiel die Theatralisierung eines Wahlkampfes durch Schlingensiefs Produktionen an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz hinzufügen können. Was bedeutet, daß Fiebach mit seinem Buch auch dann innerhalb der aktuellen Diskurse steht, wenn er sie nicht extra in den (überbordenden) Fußnoten ausgewiesen hat. Keine Hoffnung, keine Verzweiflung, die Utopie ist da.

Dietrich Kuhlbrodt (Hamburg)